

willigung vorteilhaftester Bezugsbedingungen und Herstellung geringwertiger Ware durch maschinelle Einrichtung erleichtert werden.«¹²⁾

Der Großteil der Dresdner Zigarettenhersteller versuchte jedoch nicht durch billigste Tabake, sondern durch den Einsatz mechanischer Einrichtungen, wie Hülsen- und Stopfmaschinen, die Herstellungskosten zu senken, um den Verbrauchern qualitativ gute, preiswerte Zigaretten anbieten zu können. So entwickelte sich Dresden um die Jahrhundertwende auch zum Standort des Zigarettenmaschinenbaus. Zu den namhaften Betrieben zählten die Firmen Uniperselle, Händel & Reibisch, United Cigarette Machine Company.¹³⁾

Im Jahr 1900 existierten in Dresden neben 70 Zigarettenfabriken und 4 Handlungen mit Bedarfsartikeln für Zigarettenfabriken (Zigarettenpapier, Mundstücke) auch 5 Zigarettenmaschinenhersteller.¹⁴⁾

Der beginnende Mechanisierungsprozeß in der Zigarettenindustrie ging auch mit der zunehmenden Markenbildung zur Unterscheidung der Zigarettenarten einher. Mit aufwendiger Verpackung und klangvollen Namen wie Dubeo, Cheops, Sphinx – Firma Jasmatzi, Salem-Aleikum – Firma Yenidze, Casino – Firma Jean Vouris versuchten die Produzenten, ihren Konsumenten einen Hauch »Exotic« zu verkaufen.¹⁵⁾

Die Notwendigkeit, luxuriös-phantasievolle Verpackungen auf den Markt zu bringen, ließ in Dresden zahlreiche lithographische Anstalten und Kartonagenfabriken entstehen. Viele Zigarettenfirmen gliederten sich diese direkt an. So baute z. B. die Jasmatzi AG 1911 auf der Glashütter Straße eine Kartonagenfabrik für die Herstellung von Zigarettenverpackungen.

Auch die Vermarktung der Zigaretten wurde durch Werbung in Zeitungen, auf Plakaten und Tafeln immer kostenintensiver. Die Jasmatzi AG Dresden, welche zu diesem Zeitpunkt zur British American Tobacco Company gehörte, gab im Jahre 1905 über 844 000 Mark allein für Werbekampagnen aus.¹⁶⁾ Das bis dahin im deutschen Zigarettenhandel unbekannt



Werbeplakat um 1910